

**F**rüher hat Dietmar Heddergott Kluburlaub in der Karibik gemacht, nun fährt er zu Hundausstellungen nach Donaueschingen oder nach Dresden. Auch der Komfort des Hotelzimmers sei zur Nebensache geworden: „Egal, wie schlecht die Betten und das Essen sind, Hauptsache, der Sloughi kann sich austoben“, scherzt der Architekt in seiner Comedy-Aufführung auf einem Fest zu Ehren des Sloughis, einer sehr alten Windhundrasse aus Nordafrika. Denn so ein Sloughi, der sei schon etwas Tolles, so edel und so ruhig.

Wer die Strecke entlang des Mains von Hanau nach Frankfurt ab und zu mit dem Fahrrad oder den Inlineskates fährt, mag sich womöglich schon gefragt haben, was sich eigentlich auf Höhe von Offenbach-Bürgel hinter dem eingezäunten, großflächigen Areal des Klubs für Windhundrennen Frankfurt abspielt. Und wer sich die Zeit nimmt, über den Zaun zu schauen, um mit den Menschen zu sprechen, wird überrascht sein, welche außergewöhnliche Geschichten man zu hören bekommt. Von Menschen, die aufgrund ihres Hobbys und ihrer Leidenschaft auffallen. Menschen, die das auch sehr wohl wissen. Aber vor allem Menschen, denen das Wohl des eigenen Hundes besonders am Herzen liegt.

So zum Beispiel Dietmar Heddergott: Ungeplant und ungewollt stolperte der Architekt vor gut dreißig Jahren quasi in die Welt der Windhunde. „Ganz unverbindlich“, erzählt er, wollte seine Frau zum Windhundplatz nach Gelsenkirchen fahren. Da seine Frau früher Afghanische Windhunde hatte und mit den Hunderassen bereits vertraut war, fuhren sie noch am selben Tag mit ihrem ersten Sloughi zurück nach Hause. Mittlerweile sind es drei. Die hochbeinigen, schmalen Hunde, meist sandfarbig und mit charakteristischer schwarzer Maske, stammen aus der Zucht des Ehepaars Eckhard und Ingeborg Schritt aus Hünstetten im Taunus.

Auch sie kann man treffen, wirft man einen Blick über den Zaun des Geländes. Denn dort feierte das Ehepaar erst kürzlich ein Jubiläum: Seit 50 Jahren züchten sie Sloughis. Über hundert Gäste sind aus der Schweiz, Österreich, Italien oder den Niederlanden angereist und übernachteten in ihren Wohnmobilen auf dem Klubgelände. Mit Livemusik und orientalischem Buffet zelebrieren sie in marokkanischen Gewändern einen ganzen Tag zu Ehren des Sloughis. Dass so viele Gäste erschienen sind, ist nicht verwunderlich. Die Schritte sind eine wahre Größe in der Windhundszene.

Selbst der mittlerweile verstorbene Staatspräsident der Vereinigten Arabischen Emirate, Scheich Zayid Bin Sultan Al Nahyan, wollte einen Sloughi aus der Zucht des Ehepaars kaufen. Und weil die Schritte ihre Hunde nicht an Unbekannte abgeben, besuchte der Scheich sie persönlich mit Gefolge und Botschafter in 30 Limousinen in der beschaulichen Gemeinde im Taunus. Nur entschied er sich für einen Rüden, den das Ehepaar selbst für die Zucht behalten wollte. „Dann kam der Botschafter noch mal mit einem Aktenkoffer voller großer Geldscheine und sagte, dass das alles meins sei, wenn ich ihm den Hund gebe“, erzählt Schritt. Das Ehepaar züchte aber nicht des Geldes wegen, und so einigten sie sich, dem Scheich einen Rüden aus dem nächsten Wurf zu verkaufen. Als ehemaliger Verwaltungsbeamter im Verteidigungsministerium zählt der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr und ehemaliger Vorsitzender des NATO-Militärausschusses Harald Kujat zum Bekanntenkreis von Schritt. Durch diese Verbindung habe auch er einen Sloughi aus Schritts Zucht bekommen.

Ingeborg und Eckhard Schritts Passion für Sloughis hat ihren Ursprung im Jahr 1969. Kurz nach dem Studium waren sie auf der Suche nach einem geeigneten Haus. Eine Schauspielerin, die ihres verkaufte, hatte eine Sloughi-Hündin, die sie abgeben musste. „Meine Frau war so begeistert von dem Hund, dass sie sagte, wir könnten doch das Haus kaufen und den Hund behalten“, erinnert sich Schritt. Zu dieser Zeit habe es kaum noch Sloughis gegeben – nachdem in Nordafrika ein Jagdverbot erteilt wurde, verloren die Hunde ihren Zweck als Fleischbeschaffer für die einheimische Bevölkerung. Das Ehepaar sehnte sich jedoch nach weiteren Hunden und reiste auf der Suche nach Sloughis mit dem Auto quer durch Europa. „Internet gab es ja noch nicht“, sagt der Pensionär. So lernten sie in der Schweiz einen Schuhfabrikanten kennen: „Der hatte einen Sloughi-Rüden, und dann haben wir ihn gefragt, ob dieser unsere Hündin decken könnte. So ging es los“, erzählt Schritt.

Nur der Sloughis wegen reiste Schritt vierzehnmal in die Sahara. Dort wollte er die Hunde in ihrer natürlichen Umgebung beobachten und studieren. Sein Wissen gibt er nun gerne an andere Windhundfreunde weiter: Die Tradition der Hunde reiche lange zurück, erzählt er. Ursprünglich stammt die Rasse aus Marokko, sie kann bis in die Zeit der Pharaonen zurückverfolgt werden. In den vergangenen 50 Jahren zählten die Schritte durchschnittlich zwei Würfe pro Jahr. Der gewählte Zuchtname „Schuresch-Schams“, im Arabischen „der Sonnenaufgang“, solle „die Wiedergeburt einer Rasse“ symbolisieren. Inzwischen gebe es zehn Zuchtstätten für Sloughis in Deutschland, die alle ihren Ursprung in „Schuresch-Schams“ haben.

Ein erneuter Blick über den Zaun zeigt Windhunde, die mit ihren Besitzern im Kreis laufen, und Wertungsrichter, die sie beobachten. Denn sogenannte Zuchtschauen dürfen im Leben vieler Windhundbesitzer nicht fehlen. Für jede Hunderasse gibt es einen international gültigen Standard, in dem verschiedene Merkmale festgelegt sind. So werden nach Körperbau, Zahntamm, Fell, Größe, aber auch Verhalten des Hundes, die schönste Hündin und der schönste



## Für die Sloughis geht die Sonne auf

**OFFENBACH** Im Klub für Windhundrennen können Hunde ihren Jagdinstinkt ausleben. Für ihre Besitzer ist der Sport nicht nur ein Hobby, sondern fast eine Weltanschauung.

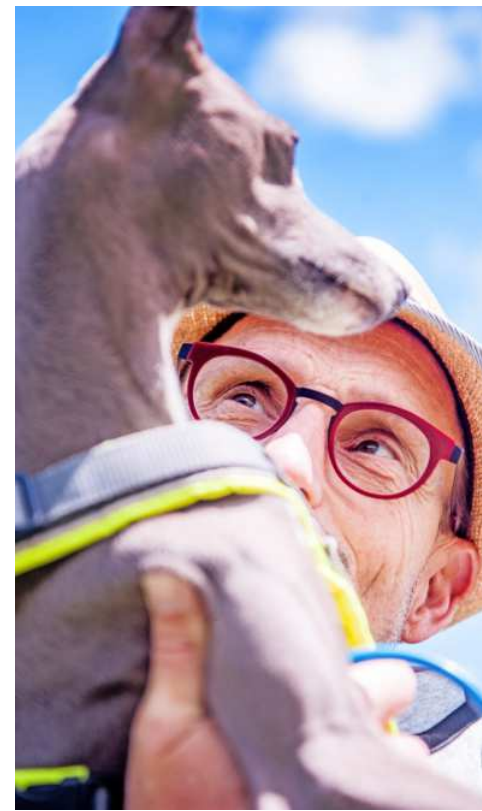
Von Lilian Köhler (Text),  
Ilkay Karakurt und  
Maximilian von Lachner (Fotos)



**Team:**  
Ralf Schneider  
mit seinem  
Afghanen Aram



**Elegant:**  
Windhunde  
sind nicht nur  
schnell, sondern  
auch anmutig.



**Faszination:**  
Ein Leben ohne  
Windhunde ist  
für das Ehepaar  
Schritt (oben) und  
für Jörg Schnabel  
(links) unvorstellbar.

Rüde prämiert. Statt Preisgeldern werden allerdings Urkunden, Pokale oder Futtersäcke verteilt. Denn höhere Gewinne könnten dazu verleiten, das eigene Tier zu Höchstleistungen zu quälen.

Beim nächsten neugierigen Blick auf die grüne Grasbahn mag sich der ein oder andere fragen, ob es sich bei diesem Spektakel tatsächlich um ein Hundrennen oder doch eher um eine Camper-Ausstellung handelt. Ein Wohnmobil reiht sich an das nächste, sodass die Parkplatzsuche auf dem Gelände kein Leichtes ist. Auch Annette Löw, Vorsitzende des Klubs für Windhundrennen Frankfurt, hat sich extra einen alten Wohnwagen gekauft. Sie reist an den Wochenenden zu Ausstellungen in anderen Städten oder Ländern. „Letztes bin ich nach Belgien gefahren, das waren 480 Kilometer, aber das war schon grenzübergreifend bei den Spritpreisen“, erzählt die Tanzlehrerin. Da die Veranstaltungen über ganz Europa verteilt stattfinden, nehmen viele Besitzer weite Strecken auf sich, um teilzunehmen. Damit die Hunde auf den langen Touren ausreichend Platz haben, werden auch die Autos immer größer. Das sei Teil des Hobbys, sagt Löw. Das Schöne sei, dass man auf diese Weise schnell Leute kennenlerne und auch wiedertreffe.

**L**öw ist seit sieben Jahren Mitglied im Verein für Windhundrennen, der bereits 1949 gegründet wurde. Heute hat der Verein 60 Mitglieder und besteht unter dem Dachverband des Deutschen Windhundzucht- und Rennverbands (DWZRV). Neben Festen wie dem Sloughi-Jubiläum finden auf der Rennbahn in Offenbach auch „Jederhundrennen“ für alle Hunderassen, Windhundrennen, aber vor allem Bahntrainings statt. Am Wochenende wird meist bis in den späten Nachmittag trainiert. Um die 40 Hundebesitzer finden auf der Rennbahn zusammen. „Die meisten kennen sich schon lange“, sagt Löw.

Auch Ralf Schneider fährt mit seinem Rüden Aram regelmäßig zum Bahntraining. Für den Afghanischen Windhund sei es das letzte Jahr, in dem er an Rennen teilnehmen darf – denn mit acht Jahren gehen die Hunde sowas in Rente. Trainieren darf er aber weiterhin. Vor dem Startsignal sind die Hunde aufgeregt: Sie jaulen und jammern und trippeln mit den Pfoten. „Die Hunde stehen dann schon am Gitter und können es kaum erwarten, dass endlich das Tor aufgeht“, sagt Schneider. Endlich öffnet sich die Tür des Kastens. Der selbst gebastelte „Hase“ aus Flatterband und darin eingewobenem Hasenfell wird durch eine Modellbautechnik-Konstruktion über

die Bahn gezogen. Aram rennt zielstrebig dem Hasen hinterher, sein langes Haarleid weht dabei anmutig im Wind. Mit etwa 50 Stundenkilometern prescht er so über die grüne Grasfläche – angetrieben vom natürlichen Jagdinstinkt.

Größere Hunde müssen für das Training mindestens 15 Monate alt sein. Um am tatsächlichen Wettbewerb teilnehmen zu dürfen, müssen sie ein Mindestalter von 18 Monaten haben. Hat sich der Hund bei Trainingsläufen als stabil und sicher gezeigt, kann man ihn für seine ersten Lizenzläufe anmelden. Während die Hunde beim tatsächlichen Rennen gegen dieselbe Rasse antreten, laufen sie beim Bahntraining auch gegen Hunde anderer Rassen oder oftmals allein.

Beim offiziellen Rennen starten sechs Hunde gleichzeitig. Zudem besteht eine Maulkorbpflicht, um Beifereien zwischen den Hunden zu verhindern. In zwei Durchgängen laufen die Hunde dann entweder 450, 350 oder 100 Meter – abhängig von Rasse, Größe und Alter des Hundes. Kleine Rassen, wie Italienische Windspiele oder Whippets, laufen kürzere Distanzen.

Gerade wegen des natürlichen Jagdtriebes sei das Rennen, aber vor allem das Bahntraining so wichtig für die Windhunde: „Das sind Jagdhunde, die in der Wüste Gazellen und Antilopen oder Wüstenhasen jagen“, erklärt Sloughi-Züchter Schritt. Auf der Rennbahn bekämen sie einen guten Ersatz. „Sie können gefahrlos hinter einem Stofflappen herlaufen und tun niemandem weh.“ Es bereite den Hunden Spaß und gehöre zur artgerechten Tierhaltung dazu. Auf die Hunde zu wetten ist – anders als bei Pferderennen – aus tierschutzrechtlichen Gründen verboten. In Deutschland soll der Windhundsport reines Hobby bleiben. Mithilfe von Dopingkontrollen und der Unterstützung durch Bahntierärzte will das DWZRV bei Rennen sicherstellen. Während viele Hunde das Rennen lieben, gibt es aber auch welche, die trotz ausgeprägten Jagdtriebs nie Gefallen an dem Sport finden. Annette Löws Hundedame Coco, ein Italienisches Windspiel, beobachtet das Rennspektakel lieber aus ihrem rosa Hunde-Buggy, statt selbst den Hasen über die Bahn zu jagen.

Züchter Eckhard Schritt bringt seine Faszination für Windhunde auf den Punkt: „Es ist nicht nur bei uns, sondern bei vielen Besitzern eine Art Weltanschauung“, sagt Schritt. Und so bleibt es bei den wenigsten Besitzern bei nur einem Windhund. Dass man dadurch nicht mehr in die Karibik fliegt und sich stattdessen lieber das Wohnmobil leistet, das ist der Preis, den die Windhundbesitzer bereit sind zu zahlen.